

Die "räuberische Weltwirtschaft" - raubt manchen den Verstand

von

Heiner Flassbeck

Neues Deutschland, 14. November 2003

Michael Müller, Wolfgang Thierse und Hermann Schwengel sind Mitglieder der SPD-Grundwertekommission, so steht es unter einem Artikel mit dem schönen Titel "Wege aus der sozialen Sackgasse", den die drei am 12. 11. in der Süddeutschen Zeitung veröffentlicht haben. Darin werden die aktuellen Reformen der Bundesregierung mit dem Hinweis verteidigt, die "räuberische Weltwirtschaft" lasse sich "nicht mehr in die nationalstaatliche Kiste zurücklegen". Soll heißen, der Sozialstaat alter Art passe endgültig nicht mehr in die globalisierte, von der Privatisierung des gesamten Lebens geprägte Wirtschaft und müsse abdanken.

So also sieht die Welt für Menschen aus, die wenig von globaler Ökonomie, aber viel von den inneren Werten der Sozialdemokratie wissen. Die böse Weltwirtschaft raubt uns aus, nimmt uns Arbeitsplätze weg, zwingt uns, die Löhne oder die Lohnnebenkosten zu senken. Wenn wir nicht verschlungen werden wollen von den dunklen Mächten der Globalisierung, dann bleibt uns nichts als der rasche Rückzug von all den Positionen, die wir in den letzten 50 Jahren Schritt für Schritt bezogen haben.

Vielleicht sollte der Bundestag die Reiseetats für seine Abgeordneten drastisch erhöhen oder wenigstens die Bibliothek besser ausstatten mit internationaler Literatur über die Folgen der Globalisierung für die Entwicklungsländer. Man mag es am Ufer der Spree glauben oder nicht, es gibt da draußen Länder, die tatsächlich so etwas erlebt haben wie die "räuberische Weltwirtschaft". Es gibt Länder, die, ohne daß sie wußten wie ihnen geschah, in den Strudel von Finanzkrisen gerissen wurden, die Millionen Menschen in Armut und Hunger zurückversetzten. Es gibt Länder, die seit Jahrzehnten mit extrem hohen Auslandsschulden kämpfen, die ihnen die Luft zum ökonomischen Atmen nehmen. Es gibt ganze Regionen, die auf keinen grünen Zweig kommen, weil sie in keinem einzigem Bereich des internationalen Handels mit den reichen Ländern mithalten können und man sie dennoch zwingt, ihre Märkte vollständig zu öffnen. Und es gibt schließlich Länder, die vielleicht einige wenige Produkte hätten, mit denen sie mithalten können, die man aber nicht auf die Märkte des Nordens läßt, weil dort starke Interessengruppen um ihre Besitzstände kämpfen.

In Deutschland gibt es nichts dergleichen. Die deutsche Wirtschaft hat trotz des Sozialstaates wie kaum eine andere von der Globalisierung profitiert. Wo immer Entwicklungs- oder Transformationsländer sich öffneten, die deutsche Wirtschaft war sofort präsent und erfolgreich. Wie niedrig die Löhne und die Sozialleistungen in den Entwicklungs- und Schwellenländern auch immer waren, mit Hilfe ihrer extrem hohen Produktivität und der im Verhältnis dazu moderaten Arbeitskosten gelang es, im Handel mit fast allen Niedriglohnregionen Überschüsse der deutschen Exporte über die Importe zu erzielen, also per Saldo im Handel mit diesen Ländern Arbeitsplätze zu gewinnen und nicht zu verlieren.

Daß es dazu einige Gegenbuchungen in Form von Auslandsinvestitionen deutscher Firmen und auch von Verlagerungen von Produktion ins Ausland kam, ist nicht der Kern des Problems, sondern eine unabänderliche Begleiterscheinung der deutschen Überschüsse. Aus Gründen der Logik kann nämlich niemand in dieser Welt mehr exportieren als importieren, ohne gleichzeitig genau so viel Kapital ins Ausland zu exportieren, wie es seinem positiven Leistungsbilanzsaldo entspricht.

Nein, Deutschland leidet nicht an der Globalisierung, sondern an Politikern, denen der Horizont, das Fachwissen oder ein geeigneter Berater fehlt, um lebenswichtige Fragen angemessen beurteilen zu können. Die deutsche Wirtschaft leidet an einer extremen Schwäche des Binnenmarktes. Diese hat nur insoweit etwas mit der Weltwirtschaft zu tun hat, als die unsinnige Drohung mit den Folgen der Globalisierung dazu führt, daß sich allzu viele ins Bockshorn jagen lassen.

Wissen sollte man als verantwortlicher Politiker auch: Der Weg zurück für eine hoch entwickelte Volkswirtschaft führt immer dazu, daß man denen auf die Füße tritt, die hinter einem stehen. Müssen auch die den Rückzug antreten, sind es am Ende die Ärmsten der Armen in der Welt, die unter die Räder des Rückschritts kommen.